



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Keramik und deutsche Baukunst

Riedrich, Otto

Berlin, 1925

Die älteste Zeit

[urn:nbn:de:hbz:466:1-81021](#)

Zur Geschichte der Keramik in der Baukunst.

Die älteste Zeit.

Die Keramik in der Baukunst hat eine stolze Vergangenheit. Was die alten Völker geleistet haben, erregt selbst in den Trümmern noch Bewunderung. Die Sicherheit ihrer Formgebung in Verbindung mit den wunderbaren Glasuren zeigt ihre Kraft, ihre Einheit im Denken und in der Religion. Sie fühlten sich als Kinder ihrer Zeit, sprachen die Sprache ihrer Zeit, und die Macht gewaltiger Herrscher tat das ihre dazu, um machtvolle Bauwerke zu schaffen.

Daß diese Bauwerke alter Zeit so groß und geschlossen auf uns wirken, ist dem Ideal der Zeit zu danken. Von den Göttern entstammten die Herrscher, ihr Wort war heilig und ihrem Willen alles untertan. Streng geteilt waren die Kästen der Reiche, in gesicherten Ufern floß der Strom des Lebens und auch seine Geheimnisse stellte die Kunst in herrlichen Sinnbildern dar.

Was waren diese Männer vergangener Zeiten für Geister, daß sie es verstanden haben, sich ganze Völker dienstbar zu machen. Aber ebenbürtige Geister standen ihnen auch in den Künstlern zur Seite. Sie konnten sich wahrhaft auswirken und an den Aufträgen der Herrscher entzündete sich das heilige Feuer mehr und mehr, das sie befähigte, Vollendetes erstehen zu lassen. Ob man die Regierung dieser Reiche im Verhältnis zum Leben der Völker als ideal bezeichnen kann, ist ja eine andere Frage. Der Stand dieser Völker im Verhältnis zu Adel und Priesterschaft war eben damals noch so, daß sich keine andere Staatsform entwickeln konnte. Die Gewalt und der Machtwille der Herrscher war so groß, daß sie auch darnach strebten, ihn in entsprechenden Bauwerken zu versinnbildlichen. Sie berauschten sich förmlich am Aufeinandertürmen von Quadern oder an dem Aufschichten der luftgetrockneten Ziegel, die mit glasierten Steinen verkleidet wurden.

Ein ähnliches Beispiel in unserer Zeit ist die Entdeckung des Eisens. Wie jubelten die Ingenieure, als seine Möglichkeiten erkannt wurden! Keine Schlucht, kein Strom konnte breit genug sein, das Eisen überspannte sie. Es sei mir noch einmal erlaubt, dichterisch zu verfahren, um die Größe der alten Bauwerke richtig erfassen zu können. Auch die Baukunst mußte entdeckt werden.

Es gab eine Zeit, da wohnten die Menschen in Wäldern. Ein heiliger Bezirk war abgegrenzt, der der Gottheit gewidmet war. Die Völker wanderten und kamen in Gegenden, wo keine Wälder waren. Da mögen aus den alten heiligen Bezirken unter großen Mühseligkeiten Bäume an die neuen Niedersassungen geschleppt und als Sinnbild des Heiligtums alter Gewohnheit entsprechend aufgestellt worden sein. Dann wurde der Stein als Baumaterial entdeckt. Was war das für ein Ereignis! Man kann eine Ahnung davon bekommen, wenn bedacht

wird, daß die riesigen Memnonssäulen der Agypter sich an die Wände eines entsprechenden Tempels lehnten. Die Anlagen zu Karnak und Luksor sind förmliche Wälder, Städte die Paläste.

Andere Völker kamen in Gegenden, die keine Hausteine haben. Aber es schreckte sie nicht. Die Erde selbst machten sie sich dienstbar und im Verein mit der Glasurtechnik schufen sie auch hier Sinnbilder der Macht, die durch ihre Farbigkeit ganz besonders gewirkt haben müssen.

Die ältesten, uns bekannten Meister der Glasurtechnik waren auch wieder die Ägypter. Für sie war dieses Material noch so kostbar, daß es für würdig befunden wurde, mit Edelsteinen zu wetteifern. Es ist bezaubernd, was dieses merkwürdige Volk für Schmuckstücke aus diesem verhältnismäßig einfachen Material hergestellt hat. In gewisser Beziehung kam es eben nicht auf die Kostbarkeit an, sondern auf den Gegenstand, der durch seine Form als religiöses Sinnbild, als Talismann oder Weihegeschenk Bedeutung gewann. Aus diesen Gedanken heraus versuchten die altägyptischen Keramiker in ihren Glasuren den Schmelz der Edelsteine zu erreichen, und ihre Technik war auch bald so bedeutend, daß sie von entscheidendem Einfluß auf die Völker des Euphrat- und Tigrislandes wurde. Nur wenige Beispiele haben die Ägypter hinterlassen, die man als Architekturkeramik bezeichnen kann. Es sind dies Innenräume und Grabkammern in Tell el Amarna, in der Stufenpyramide von Sakkara und in Tell el Jehudjeh.

Ganz anders schalteten und walteten die Babylonier, Assyrer und Elamiten mit der Keramik. Für sie war diese Kunst bedeutungsvoll, da, wie bereits bemerkt wurde, ihr Hauptbaustoff der luftgetrocknete Ziegel war. Die Wände der Tore und Säle wurden mit glasierten Ziegeln verkleidet, die in ihrer Technik und Farbe ganz erstaunlich wirken. Die Burg Nebukadnezars in Babylon schmückten Riesenfriese farbiger Tiere verschiedenster Art. Gleich wundervoll wirken die Stirnmauern des Ischtartores.

Assur und Babylon versanken, die Perser tauchten auf und übernahmen die Kunst dieser alten Kulturen. Als Hauptbeispiel früher Kunstsäusserung der alten Perser ist der Palast zu Susa mit seinem Friese schreitender Krieger zu nennen. Es ist erstaunlich, welche Kraft, Grösse und Einfachheit zu erkennen ist. Wie wurden die Riesenwände dieser Paläste gemeistert, die die Meinung erwecken, sie müssen für ein Riesengeschlecht erbaut worden sein und nicht für Menschen gleich uns. Die Grösse ihrer ganzen Weltauffassung spricht aus diesen Schöpfungen.

Ein bedeutungsvoller Fortschritt in der Baukunst der Sassanidenzeit ist die Einführung der Gewölbe. Riesenartige Anlagen schufen sie und als wundervolles Beispiel aus dem dritten nachchristlichen Jahrhundert ist der Palast von Ktesiphon am Tigris zu nennen, dessen Haupthalle mit Gewölbe noch heute zu sehen ist. Diese Halle hat eine Fläche von 25×47 m und sie ist bis zum Scheitel 38 m hoch.

Völker kommen und Völker gehen. Es flutet ständig auf und nieder. Der Geist Mohammeds ist es, der als nächster in einem grossen Teile Asiens, Nordafrikas und Südwesteuropas Macht gewinnen soll. Was ein Gedanke vermag, das ist an der Bewegung erkennbar, die dieser Geist verursacht hat. Durch das Schwert. Tausend Jahre früher lebte in Indien ein Geist, Buddha, der Weise aus dem Stämme der Sakier, der sich Asien erobert hat, ohne einen Tropfen Blut zu vergießen. So verschieden wie das Wirken dieser Geister, so verschieden ist auch die Kunst, die ihre Gedanken versinnbildlicht. Beide Kreise, der mohammedanische sowohl, als auch der Buddhas, sind so gewaltig und gross, dass

es nicht möglich ist, ihnen im kleinen Rahmen irgendwie gerecht zu werden. Die Märchen aus Tausend und einer Nacht lassen vielleicht noch etwas ahnen, mit welcher unglaublichen Schnelligkeit und Rücksichtslosigkeit Mohammeds Lehre kurz nach dessen Tode verbreitet wurde. Im Namen dieses Mannes, unter dem Schutze seiner Fahne, wurde furchtbar geschlachtet. Förmlich besessen waren die Araber, und die Lieder klingen heute noch wider vom Eifer und vom Fanatismus dieses Volkes. Nach vierzig Jahren, von ungefähr 632 ab, waren die Araber bis zum Indus vorgedrungen. Gleich schnell gingen die Eroberungszüge in westlicher Richtung. Ägypten, Karthago wurden unterworfen, und um 693 waren sie am Atlantischen Ozean; 710 setzten sie nach Spanien über und eroberten 712 das Reich der Westgoten. Welcher Zug eines Volkes! Nebenbei sei bemerkt, dass der Aufenthalt der Araber in Spanien nicht zum Nachteil des Abendlandes war.

Der Kult der Araber forderte besondere Bauwerke, wie Gebetshallen, Minarets, Schulen, Paläste und Grabbauten für die Herrscher und Würdenträger des Reiches. Die persischen Kunsthändler traten sofort in die Dienste der Eroberer und verquickten ihre gewohnten Formen mit den neuen Aufgaben. Ebenso schnell wie die Eroberung der Länder vor sich gegangen war, entwickelte sich auch eine selbständige Kunst. Die alten Bewohner waren ernst und streng, die Araber feurig, kühn, phantasiereich. Das tritt sofort in den neuen Bauwerken in Erscheinung. Geometrische Ornamentik, aus Ziegeln gebildet, überwuchert förmlich die Mauerflächen und als weiteres sehr feines schmückendes Element wird die eigenartige Schrift der Araber eingeführt. Dem Märchengeiste dieses Volkes müssten auch die farbigen Glasuren ganz besonders zusagen, und sie wirkten sich auch darin aus. Was mag das für ein Leuchten in dieser Sonne gewesen sein, wie reich die Verwendungsarten der glasierten Kacheln! Wie anfänglich die Ziegelornamentik, so überwucherten nun die farbigen Ornamente die Mauern der Bauwerke. Dazu die blauemaillierten Kuppeln der Heilengräber, die Lüsterfayencen der Hallen, das kostbare Rankenwerk aus geschnittenen Fliesen, es erweckt immer wieder Staunen, was Menschenhand da an geduldiger Kleinarbeit geleistet hat.

Die Mongolenhorden des Dschingis Chan, die am Anfang des 13. Jahrhunderts vom Norden Chinas ausgezogen waren, zerstörten wohl viele herrliche Städte, aber nicht den Geist, der sie geschaffen hatte. Er diente ihnen und besonders der zweite große mongolische Eroberer, Timur im 14. Jahrhundert, ließ prächtige Bauwerke errichten.

Timurs Scharen aber vermochten die Macht der Türken nicht zu brechen. Auch sie begannen nun, wohl durch den Druck vom Osten her veranlaßt, sich gen Westen auszubreiten und eroberten 1453 unter Sultan Mohammed Konstantinopel, damit das oströmische Kaiserreich zerstörend.

Die Mongolen ebbten zurück, das Feuer der Araber verlöschte, ein neues persisches Reich erstand im 16. Jahrhundert und teilte mit der Türkei fortan die Herrschaft über das Gebiet zwischen Indien und Kleinasien. Die Keramik litt nicht unter den Stürmen. Menschen gingen, Menschen kamen und einer vererbte seine Geheimnisse auf den anderen. Die Künstler erleichterten sich gar bald die Arbeit, indem sie die Platten nicht mehr schnitten und zu Ornamenten fügten, sie emaillierten die Fliesen mehrfarbig. Im Rahmen dieser Ausführung Bauwerke aufzuzählen hat wenig Sinn, da ja die Farbenpracht und das Spiel der Ornamente

nicht hervorgezaubert werden können. Es sei daher auf die Literaturangabe verwiesen.

Viele Beispiele, wenn auch nicht in dem Maße wie in Persien, sind in den Städten Nordafrikas zu finden, die dem Einflusse der Araber unterworfen waren.

In Spanien ist als wichtigstes Beispiel früharabischer Kunst die Moschee von Cordova zu nennen. Im 11. und 12. Jahrhundert fanden große politische Umwälzungen statt, die vom Westen der Kulturwelt Arabiens in Afrika ausgingen waren. In den Vordergrund traten die Mauren. Die Araber Spaniens wurden durch die Christenheit bedrängt und riefen ihre Stammesgenossen in Afrika zu Hilfe. Diese kamen, eroberten aber Spanien für sich selbst. Ein anderer maurischer Stamm, die Almohaden, setzte unter Almansor 1195 nach Spanien über und besiegte die Christen bei Alarcos. Sevilla wurde für diese Zeit der maurischen Herrschaft der Hauptort ihrer Kunsttätigkeit. Almansor erbaute die große Moschee, an deren Stelle später die Kathedrale trat. Nur das einstige Minarett, der jetzige Glockenturm, La Giralda genannt, ist erhalten geblieben und zeugt von der feinen Kunst und der Phantasie ihrer Erbauer.

Das schönste und letzte bedeutende Monument der Mauren auf Europas Boden ist die Alhambra, die in der Hauptsache im 14. Jahrhundert ausgebaut wurde. Keramisch kann dieses Werk nicht wetteifern mit denen des asiatischen Kreises. Die Wände der Räume nur sind mit wundervoll itästrierten Fliesen bekleidet. Im Jahre 1492 endlich gelang es den Spaniern, die Mauren zu vertreiben. Der allerchristlichste König war wieder Herr über den entweiheten Boden, aber der Einfluß, den die fremden Beherrischer auf das Land, ja auf Europa ausgeübt hatten, war nicht zu verwischen. Der Geist der Menschen war beweglicher geworden, die Starrheit des Dogmas war gebrochen und neues Leben wirkte bereits in den Geistern, das sich wohl schon in den Mystikern der Gotik zeigt und ganz besonders in der Renaissance. Aber nicht allein die Geistigkeit der Araber, auch ihre Kunst und Technik wirkten fort. Die Fayencekunst ist ein sichtbares Zeichen dieses Einflusses, die auch italienische Werkstätten wesentlich bereichert hat.

Gleiche Bedeutung wie für die Reiche der Araber, Türken und Perser hatte die Keramik auch für die Reiche des eigentlichen Asien, insbesondere für China. Dieses ungeheure Reich hat geradezu Herrliches geschaffen. Seine eigentliche Architekturkeramik wurde noch keiner besonderen Behandlung unterzogen und gerade hier ist für unsere Verhältnisse sehr viel Anregung zu finden. Die Pagoden aus vielfarbig glasierten Ziegeln erbaut, farbig schimmern die Dächer der Tempel und Paläste, leuchten die Wandverkleidungen der Arkaden und Ehrenpforten, schimmern ganze Mauerflächen vom mannigfach behandelten Drachenmotiv, dem Hauptsinnbild des Reichen zur Abwehr aller bösen Elemente, ja des Bösen überhaupt.

Gleich Bedeutsames wie bei den vorgenannten Reichen ist bei den Griechen und Römern nicht zu finden. Während der achäischen Zeit, so benannt nach Homer, deren Mittelpunkt die Insel Kreta gewesen sein muß, wurde Keramik in einfacher Weise verwandt. In Knosos wurden kleine rechteckige Plättchen gefunden, die Darstellungen mehrstöckiger Häuser zeigen und andere, z. B. Tierreliefs, mit weggescchnittenem Grunde. Besonders hervorzuheben sind dann noch die in Ton modellierten, gebrannten und glasierten Darstellungen aus der Welt des Meeres wie kleine Muscheln, fliegende Fische, Felsstückchen und ähnliches,

ebenfalls ohne Grund. Es ist anzunehmen, daß diese Stückchen frei in den Putz verlegt wurden, um in den Baderäumen ein Bild des Meeres vorzutäuschen.

Den Achäern folgten die Dorier, und damit setzt die bekannte Geschichte Griechenlands ein. Die Bauwerke aus frühesten Zeiten (etwa 1100 v. Christi) waren aus Holz hergestellt. Darauf folgte der Bau aus ungebrannten Ziegeln, ursprünglich wahrscheinlich zwischen Fachwerk, während Säulen und Dach aus Holz gefertigt blieben. Siehe Apollotempel zu Thermos (Aetolien) und Heraion zu Olympia. Um den Bauwerken größere Dauerhaftigkeit zu verleihen, fügte man an, Dachziegel zu brennen, ebenso wurden Giebel und Traufkante aus Terrakotta gefertigt. Welche Feinheit und Sicherheit in der Form zeigen die einzelnen Teile! Was für ein sicheres Formgefühl hatten diese alten Handwerker, wie schnell beherrschten sie die Eigenart des gebrannten Ton! Die Terrakotta kam ihren strengen Formen besonders entgegen, die Modellierung konnte genau und scharf durchgeführt werden und war auch der Ausformung gut zugänglich. Vollständig mit Terrakotta verkleidete Tempelwände wurden in Etrurien festgestellt. Im 5. Jahrhundert v. Christi war der Marmor zur Herrschaft gelangt, der im eigentlichen Griechenland kein anderes Baumaterial neben sich duldet. Dagegen hielten die griechischen Kolonien länger am gebrannten Ton fest. Als Rom zur Macht gelangt war, die griechischen Kolonien der Herrschaft Roms unterworfen wurden, da ist auch nichts mehr von dem feinen Formgefühl der Vorzeit zu finden. Wie die Ausgrabungen in Pompeji beweisen, sind die Gebäude förmlich überwuchert. An Stelle vornehmer Einfachheit ist Unruhe und Aufdringlichkeit in der Anordnung der plastischen Teile zu finden.

Die ersten Grundlagen zum abendländischen Backsteinbau verdanken wir den Römern. An der großen Gräberstraße Roms, der Via Appia, entstanden im 1. Jahrhundert nach Christi kleinere Monuments, die wohl aus Sparsamkeitsrücksichten ganz aus Backstein errichtet wurden. Ebenfalls ein Backsteinbau ist das Amphitheater castrense, über das die Aureliansmauer geführt wurde. Die Mauern zweigeschossig, unten ein durch korinthische Halbsäulen gegliederter Arkadenbau, oben wurden Pilaster verwandt. Eine selbständige Ziegeltechnik ist noch nicht zu finden, es wirkt vollständig als Hausteinersatz. Die Römer waren es auch, die die Technik des Wölbens beherrschten und damit die Kunst des neuen persischen Reiches beeinflußten. Es wäre noch vieles über die Einwirkungen zu sagen, die durch Alexanders Züge zur Tatsache geworden waren. Es geht jedenfalls ein Strom von Wechselwirkungen über die Erde. Ihn bloßlegen heißt arbeiten wie ein Nervenarzt, um in die geheimsten Beziehungen einzudringen. Und was wissen wir am Ende, wenn alles zergliedert ist? Das Vollkommene und Schöne wird dadurch nicht vollkommener und schöner. Wo ein Geist ist, der fähig ist, das Vollkommene und Schöne zu erkennen und zu erleben, da wird er es, ohne sich über die Fäden Rechenschaft abzulegen, die zur Entstehung führten. Kristall einer Zeit bedeutet es, und im Schöpfergeiste wird es weiter wirken, da fließen die Fäden der Zeiten und seiner Zeit zusammen und bewirken das Große, daß sein Gedanke zum Kristall wird.